

beiten Alfred Wikenhausers konnten zu seiner Zeit nur begrenzt in das für weitere Kreise bestimmte Regensburger Neue Testament eingehen, und angesichts der Tatsache, daß die Apostelgeschichte fast allgemein als absolut zuverlässige historische Quelle galt, war das Bedürfnis nach einem kritischen Kommentar nicht sehr groß.

Nachdem aber vor allem durch E. Haenchen (¹1956) und H. Conzelmann (¹1963) der Erbauungsschriftsteller und Theologe Lukas wieder neu entdeckt wurde, konnte ein katholisches Werk, das diesen Erkenntnissen kritisch Rechnung trug, nur noch eine Frage der Zeit sein. Seit vergangenem Jahr liegt nun der erste Teil des auf zwei Bände angelegten großen Acta-Kommentars vor, eine imponierende Leistung des für seine Gründlichkeit bekannten Bochumer Gelehrten. Das Werk enthält eine fast zweihundert Seiten umfassende Einleitung und die Auslegung der ersten acht Kapitel.

Seine Vorzüge sind offenkundig. Es handelt sich zunächst um eine an Vollständigkeit kaum zu überbietende Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Forschung, um ein unentbehrliches Arbeitsinstrument für jeden, der sich mit Fragen der Apostelgeschichte beschäftigt. Für den katholischen Bereich im engeren Sinn bringt der Kommentar sodann die fällige Aufarbeitung der nicht mehr zu übersehenden Ergebnisse form- und redaktionsgeschichtlicher Exegese. Er befreit von historizistischer Ängstlichkeit und läßt die theologischen Absichten sowie schriftstellerischen Mittel des Seelsorgers Lukas klarer hervortreten. Besonders erfreulich aber ist es, daß der Kommentar einer schiefen und einseitigen Lukasbeurteilung, wie sie in manchen protestantischen Kreisen schon fast wie ein Dogma gehandelt wird, mit ruhiger Sachlichkeit entgegentritt. Das Schlagwort des „Frühkatholizismus“ wird zurückgewiesen, die christologischen, ekklesiologischen und eschatologischen Vorstellungen des Lukas werden gegenüber ungerechtfertigten Vorwürfen in Schutz genommen. Der Autor kann sich dabei auch auf seine gediegene Kenntnis des Lukasevangeliums stützen, die ihm eine isolierte Betrachtung der Apostelgeschichte verbietet. In der Zusammenschau des lukanischen Doppelwerks liegt sicher ein wesentlicher Vorzug des Kommentars.

Manche Fragen werden sich wahrscheinlich noch im zweiten Band klären, wie zum Beispiel die nicht voll überzeugende Stellungnahme zur „Gütergemeinschaft“ (294), von der in den paulinischen Gemeinden merkwürdigerweise keine Rede mehr ist. Auch genügt es wohl nicht, die Eigenart der lukanischen Eschatologie mit den Stichworten „ständige Bereitschaft“ (152) und „Individuallösung“ (338) zu umschreiben. Ähnlich wie in Conzelmanns „Mitte der Zeit“ wird übersehen, daß die lukanische Vorgeschichte (Lk 1–2) dem ganzen Leben Jesu endzeitliche Qualität, Parusie- bzw. Epiphaniecharakter verleiht, so daß die Zukunft des Glaubens schon vorweggenommen erscheint. Dies müßte auch im christologischen Exkurs deutlicher reflektiert werden. Auf jeden Fall aber darf man dem zweiten Band mit großen Erwartungen entgegensetzen und den Autor schon jetzt zu seinem Werk beglückwünschen.

Fr. J. Schierse

BIEMER, Günter: *Was deinem Leben Tiefe gibt. Eine Schule des Glaubens.* Freiburg: Herder 1980. 128 S. Lw. 18,80.

In den letzten Jahren erschienen in der Bundesrepublik Deutschland zwei Katechismen. Wenngleich sie einen ganz unterschiedlichen Ansatzpunkt hatten, wollten sie doch eher ein Wissen des Glaubens vermitteln. Das Buch von G. Biemer, Professor für Religionspädagogik und Katechetik an der Universität Freiburg, nennt sich dagegen im Untertitel „Eine Schule des Glaubens“. Es will also nicht zuerst Wissen des Glaubens nahebringen, sondern zu einer Praxis des Glaubens führen. Zu dieser Absicht – einem ersten Charakteristikum – gesellt sich als Zweites ein durchgängig anthropologischer Ansatz. Biemer greift Lebenserfahrungen des Menschen auf, entfaltet sensibel ihre Tiefe, entdeckt ihren Bezug zum Heilshandeln Gottes in Jesus Christus und führt endlich zu einem Text der Hl. Schrift hin, in dem diese Deutungsbewegung aufgehoben wird und auf einem neuen Niveau erneut einsetzen kann. Eine ähnliche Zielsetzung liegt den „Impulsen“, Texten aus literarischen und theologischen Werken, zugrunde. Biemer wendet hier eine

Methode an, die ähnlich K. Rahner seit 1966 in seinen vielen Aussagen zu einer „modernen Mystagogie“ nahegelegt hat. Es wird also in diesem Buch vorausgesetzt, daß der Leser sich auf diese Texte existentiell und meditativ (auch im sozialen Kontext?) einläßt. Insofern ist das Buch nicht ein „Lesebuch“, sondern ein Übungsbuch, in der Methode entfernt vergleichbar dem Exerzitienbuch des Ignatius von Loyola. Fraglich bleibt nur, ob der Leser seinen Einstieg dort suchen kann, „wo er sein

Stichwort findet“ (6), oder ob es nicht einen Weg des Glaubens gibt, der fundamental andere Erfahrungen voraussetzt. Wenngleich es modisch klingt, dieses Buch als „Alternativkatechismus“ zu bezeichnen, kann man ihm doch eine Bedeutung als christliche Erfahrungswissenschaft nicht absprechen; denn ob die Texte die „Glücksuche“, das „Vertrauenkönnen“, „Ehe als Anspruch“ oder „Leid bestehen“ deuten, sie überzeugen immer wieder und erschließen darin Erfahrung.

R. Bleistein SJ

Glaube und Identität

Sozialisation – Identitätsfindung – Glaubenserfahrung. Referate und Protokolle des zweiten Kongresses der „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Katechetikdozenten“. Hrsg. v. Günther STACHEL u. a. Köln: Benziger 1979. 263 S. (Studien zur praktischen Theologie. 18.) Kart. 35,80.

Das Buch enthält die Referate des zweiten Kongresses der „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Katechetikdozenten“, der im September 1978 in Leitershofen bei Augsburg stattfand. Die Themenstellung greift mit den drei Begriffen „Sozialisation – Identitätsfindung – Glaubenserfahrung“ in die problematische Mitte heutiger Religionspädagogik. Selbst wenn die Texte von unterschiedlichen Ansatzpunkten ausgehen (Psychologie, Soziologie, Sprachwissenschaft, Theologie), wurde nie das erkenntnisleitende Interesse vernachlässigt: Wie kann unter den Bedingungen einer modernen Gesellschaft christlicher Glaube (in Kirchlichkeit) gelingen?

Es ist schwerlich möglich, die sechs Hauptreferate (von B. Casper, Fr. E. Weinert, R. Oerter, Fr. X. Kaufmann, G. Milanesi, B. Welte) und 13 Korreferate zu resümieren. Durchgängig sind folgende Positionen festzustellen: 1. Die neuartige Situation einer pluralistischen Gesellschaft wird in ihrem Einfluß auf Gläubigkeit und Spiritualität klar erkannt und deutlich herausgehoben. 2. Der lebendige Glaube wird auch in seinen sozio-psychologischen Bedingungen realisiert. 3. Die Begriffe und Theorien der modernen Humanwissen-

schaften stellen den Glauben wohl in seiner Abhängigkeit von seinem Umfeld und der phasenhaften Lebensentwicklung heraus (vgl. Begriffe wie Identität, Identifikation), lassen dann aber doch Raum für die Gnadenhaftigkeit des Glaubens (vgl. den Newmanschen Begriff des „Gewissens“). 4. Stärker als bisher steht die soziale und geschichtliche Dimension des Glaubens und seiner Erfahrung im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit (vgl. Symbole, Symbolisierung, Ritualisierung). 5. Die Forderung nach einer neuartigen christlichen Sozialisation beabsichtigt Umsetzbarkeit der Aussagen, bietet aber doch zuwenig Beispiele solcher Konkretion. So bleibt am Ende – trotz allen theoretischen Aufwands – das Ergebnis für die Praxis unklar. Daß ein eigenes „Glossar zur Thematik der psychologischen und soziologischen Referate“ (250–261) beigegeben wurde, wird dankbar anerkannt, signalisiert aber zugleich die große Entfremdung zwischen Theorie und Praxis. Es wäre gut, wenn die Übersetzung in die alltägliche religionspädagogische Situation – in religiöser Erziehung in der Familie, im Religionsunterricht in der Schule, in der Gemeindekatechese für junge Menschen, in der kirchlichen Jugendarbeit – zumindest exemplarisch vorgeführt worden wäre. Dennoch muß man das Buch – gerade wegen der vielfältigen Aspekte, die in ihm zur Darstellung kommen – als bedeutsam für Religionspädagogen bezeichnen.

R. Bleistein SJ